

Stille Pfarrerwahl sorgt für Unmut

Stephan Schonhardt wurde still als Pfarrer von Hergiswil gewählt. Kirchenmitglieder hätten sich mehr Zeit zur Mitbestimmung gewünscht.

Martin Uebelhart

Es war ein kurzer Eintrag im Nidwaldner Amtsblatt und eine wortgleiche Medienmitteilung der Kirchgemeinde Hergiswil. Darin wurde festgestellt, dass Pfarradministrator Stephan Schonhardt in stiller Wahl Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde wird. Die Wahl hat eine längere Vorgeschichte.

Das Wahlgeschäft war für die Kirchgemeindeversammlung vom 24. November traktandiert. Im Bestreben, in Coronazeiten einer möglichst grossen Anzahl Gemeindemitglieder eine Teilnahme an der Pfarrerwahl zu ermöglichen, lancierte eine Gruppe rund um Kerstin Wesner eine Unterschriften-

sammlung, um das Wahlgeschäft an die Urne zu bringen. Über 200 Unterschriften wurden eingereicht, 118 wären nötig gewesen. Weder ihr noch dem Kirchenrat oder weiteren Involvierten war zu jenem Zeitpunkt bewusst, dass das Verweisen der Pfarrerwahl an die Urne in einer stillen Wahl enden würde. Selbst der Kirchenrat hatte noch in der ersten Ausgabe des «Pfarreiblattes» in diesem Jahr seiner Hoffnung auf eine rege Wahlbeteiligung am 14. Februar Ausdruck verliehen.

Kerstin Wesner war bis 2015 in Hergiswil als Katechetin tätig, heute arbeitet sie in Stans. «Gerade in der jetzigen Situation rund um Covid-19 ist es vielen Menschen nicht möglich, an

einer Kirchgemeindeversammlung teilzunehmen», begründet sie ihr Engagement.

Vorwurf der mangelnden Empathie

Seelsorgerisches Fehlverhalten kreidet Wesner dem Pfarradministrator an – und fehlende Empathie. «Meiner Meinung nach sollte in der Kirche der Mensch im Vordergrund stehen», hält sie fest. Konkrete Beispiele, welche die Vorwürfe unterstreichen, möchte sie mit Rücksicht auf die teils sehr persönlichen Schilderungen, die an sie herangetragen worden seien, nicht preisgeben. «Das soll an einem runden Tisch seinen Platz haben.» Der Kirchenrat wolle laut eigener Ankündigung noch in

diesem Monat zu einem solchen Treffen einladen.

Unabhängig von den Leuten rund um Wesner war auch Werner Marti an den Kirchenrat gelangt. Er hatte ursprünglich die Absicht, an der Kirchgemeindeversammlung einen Antrag auf Nichtwahl Schonhardts zu stellen. Gegenüber dem Kirchenrat kritisierte der pensionierte Hergiswiler Gemeindeschreiber unter anderem die engen Zeitfristen der Wahlordnung. «Innert fünf Tagen über Weihnachten hätte man einen potenziellen Kandidaten aufstellen müssen», so Marti. Aufgrund der Vorgabe, dass es ein geweihter und vom Bistum gesandter Priester hätte sein müssen, wäre dies illusorisch gewesen. Marti

hätte sich eine breitere Diskussion gewünscht und ist überzeugt, dass ein grosser Teil der Hergiswiler Katholiken gegenüber Schonhardt kritisch eingestellt ist. «Ich lernte ihn als sehr konservativen Priester kennen.» Marti sieht die Lösung einzig darin, dass Schonhardt von sich aus Hergiswil verlasse.

«Der Kirchenrat hat keine Kenntnis über die Gründe der Vorbehalte gegen Stephan Schonhardt», sagt dessen Präsident Martin Dudle. Ausser den Einschränkungen durch die Coronapandemie seien von den Unterschriftensammlern keine weiteren Anhaltspunkte geliefert worden, weshalb die Wahl an der Urne hätte stattfinden sollen. Dudle setzt auf den erwähn-

ten runden Tisch und den Dialog. «Die Gruppe, die hinter der Unterschriftensammlung steht, soll sich äussern können und nicht aus dem Hintergrund agieren.» Er sei noch nie direkt mit Kritik konfrontiert worden, sagt der designierte Pfarrer Stephan Schonhardt. Er findet: «Man sollte mehr miteinander sprechen als übereinander.» Es allen recht zu machen, sei aber letztlich unmöglich. Schonhardt begrüsst die Idee eines runden Tisches: «Ich werde offen sein und freue mich auf das Gespräch.»

Gegen die Wahlfeststellung kann innert 20 Tagen eine Beschwerde beim Regierungsrat eingereicht werden. Ob eine solche angestrengt wird, ist derzeit noch offen.

«Ich sehe mich als Mineralwasser-Botschafterin»

Linda Schwenk (36) aus dem Eigenthal ist eine der ersten Schweizer Wassersommeliers. Sie findet, Wasser habe mehr Beachtung verdient.

Über Wein, Bier oder Whisky wissen viele Leute etwas zu erzählen. Bei Wasser beschränkt sich ein Dialog auf «mit oder ohne». Heute nicht, womit beginnen wir? Vielleicht damit, welche Bedeutung ich dem Wasser zumesse. In keinem Land ist die Vielfalt so gross wie in der Schweiz. Uns steht es überall in guter Qualität zur Verfügung.

Das ist doch gut so!

Es ist vor allem für viele selbstverständlich. Wasser hat es aber verdient, dass man ihm mehr Beachtung schenkt.

Warum engagieren Sie sich für Wasser?

Einerseits wurde mir auf Reisen viel mehr bewusst, welchen Luxus wir besitzen und dass es eben nicht selbstverständlich ist, auf trinkbares Wasser zugreifen zu können. Und natürlich befasse ich mich durch meine Arbeit bei der Mineralquelle Bad Knutwil AG intensiv damit.

Ihr Job ist es, den Leuten ein Produkt zu verkaufen, dass sie zu Hause relativ billig aus der Leitung beziehen können.

Wasser ist nicht gleich Wasser. Jenes, das wir trinken, ist in drei Arten aufgeteilt – Mineralwasser, Quellwasser und Trinkwasser, also Hahnenwasser. Der Begriff Mineralwasser ist in der Schweiz geschützt. Es muss unberührt am Ort der Quelle gefasst und abgefüllt werden. Und ja, das Thema Verkauf wird emotional diskutiert und es ist spannend. Es bewegt die Leute zum Beispiel, zu welchem Preis Hahnen- oder Leitungswasser im Restaurant verkauft wird.

Was ist Ihre Aufgabe?

Auf die Besonderheiten unseres Produkts hinzuweisen.

Wir sind gespannt!

Knutwiler entspringt einer artesischen Quelle und ist ein ausgewogenes Wasser, bei dem kein Mineral dominiert. Es hat einen tiefen



Für Linda Schwenk ist «Wasser nicht gleich Wasser».

Bild: Philipp Schmidli (Bad Knutwil, 17. Dezember 2020)

Salzgehalt und eignet sich für natriumarme Ernährung. Es kann auch für Säuglingsnahrung eingesetzt werden. Mineralwasser aus Bergregionen dagegen laufen durch andere Gesteinsschichten und sind tendenziell höher mineralisiert, oder wie der Sommelier sagt, stark im Charakter.

Wir sind im Thema. Kommen wir zur Gretchenfrage:

Wo fliesst das zweitbeste Mineralwasser?

Mein Herz schlägt natürlich für das Knutwiler. Da kann auch die spannende Ausbildung zur Wassersommelière nichts ändern. Alles andere ist eine Frage des Geschmacks – und auch ein Entscheid für eine Marke.

Beim Bier bestimmt. Luzerner trinken Eichhof.

Ja. Da sind Emotionen im Spiel.

Und beim Mineralwasser?

Wir sind die einzige Mineralquelle der Zentralschweiz. Mein Vater hat die Mineralquelle Knutwil 2010 übernommen, damit sie nicht an einen Multikonzern geht. Wir sind ein KMU mit 35 Mitarbeitenden, die täglich das Beste für die Marke geben. Das prägt unser Mineralwasser.

Wasser ist für viele trotzdem bloss ein Getränk ohne Geschmack. Deshalb war ich überrascht, als ich von der Ausbildung von Wassersommeliers erfuhr. Ist das nicht ein Marketing-Gag der Branche?

Nein, das Ziel ist, unserem Lebenselixier mehr Bedeutung zu schenken. Ich sehe mich als Mineralwasser-Botschafterin. Neben dem Thema an sich ist auch der ökonomische Aspekt wichtig. Die Mineralquellen in der Schweiz befinden sich oft in abgelegenen Orten und sichern dort Arbeitsplätze. Die Vielfalt des Mineralwassers ist wirklich spannend. Ich beweise es Ihnen.

Nach Linda Schwenks Beschreibung des Knutwiler Mineralwassers lässt sie den Besucher zwei Glas Wasser mit ähnlich hohem Anteil Kohlenensäure testen. Und siehe da: Er erkannte das einheimische Produkt.

Ich verstehe. Bei einer Whisky-Degustation riet einst der Schnapsexperte, dem 60-prozentigen Bruichladdich ein Tröpfchen Wasser beizufügen. Er betonte aber, dass Whisky seinen Geschmack nur entfalte, wenn man Wasser aus der Region der Destillerie verwende. Geht's darum?

Es gibt Unterschiede in Geruch und Geschmack des Wassers. Die Mineralien verändern sich je nach Quelle und Art des Gesteins. Es macht Sinn, Whisky und Wasser aus der gleichen Region zu kombinieren.

Bei Ihrer Prüfung zur Sommeliers waren sensorisches Geschick und Wissen über Mineralwasser, Pairing und Lebensmittelrecht gefragt. Was versteht man darunter?

Es ging um Grundlagen der Sensorik. Wie wird degustiert, was schmeckt, riecht und sieht man – und auch, wie beschreibt man, was mit den Sinnen aufgenommen wird. Auch Brunnenbau und Terroir, die ein Mineralwas-

ser prägen, wurden thematisiert. Und natürlich das Pairing. Die Frage ist: Welches Wasser passt zu welchem Wein und zu welchem Essen.

Die stelle ich nie. Sollte ich?

Grundsätzlich kommt zuerst das Essen. Dann werden der passende Wein und das Wasser dazu gewählt. Ich würde Rotwein nicht mit einem stark gas- und mineralhaltigen Wasser kombinieren. Zum Weisswein hingegen passt ein sprudelndes Wasser besser. Ein Mineralwasser mit hohem Natriumgehalt schmeckt leicht salzig, eines mit viel Kalzium hinterlässt einen eher trockenen Mund. Je nach Note des Weins kann es also seinen Geschmack hervorheben.

das andere
Interview

Beim gespritzten Weisswein, der nicht schmeckt, liegt's also nicht nur an der Traube? Ein Knutwiler mit viel Hydrogencarbonat macht einen sauren Weisswein schon etwas geniessbarer.

Und wie wähle ich das geeignete Wasser fürs Essen?

Ein mildes, weiches und rundes Wasser passt vom pH-Wert fast zu jedem Essen. Stark mineralisiertes geht gut zu stark gewürzten Speisen wie Hackbraten.

Zum Chateaubriand geniessen Sie aber auch Wein?

Natürlich trinke auch ich nicht ausschliesslich Wasser. Es freut mich immer, wenn nicht nur dem Wein, sondern generell den Getränken genauso viel Beachtung wie den Speisen geschenkt wird.

Interview: Roger Rügger